





Beziehungskrise?

So klappt's zwischen
Mensch und Hund

Früher waren sie Arbeitstiere, heute sind sie Familienmitglieder. Aber reichen Liebe, Streicheleinheiten und ein voller Napf für einen Hund zum Glücklichein? Wir erklären, worauf es wirklich ankommt

von Conny Sporer

Das wohl wichtigste Bedürfnis eines sozialen Rudeltiers ist der Anschluss an eine Gemeinschaft, die Sicherheit, Wohlgefühl und Vertrauen bietet. Im Laufe der Domestikation ist für Hunde der Mensch zu einem vollen und sogar höherwertigen Sozialpartner geworden. Mittlerweile haben nämlich Studien belegt, dass unsere Vierbeiner den Kontakt zum Menschen gegenüber Artgenossen vorziehen. Für mich eine unglaubliche Symbiose, die das Zusammenleben zwischen Menschen und Hunden bis heute so faszinierend macht.

Dazu kommt: Die Sozialstruktur von wild lebenden Hunden ist unserer menschlichen Familienkonstellation sehr ähnlich. Es gibt in aller Regel zwei Leithunde, bestehend aus Rüde und Hündin, einige jüngere und ältere Kinder sowie oftmals Onkeln und Tanten und da und dort auch rudelfremde Hunde, die sich der Gruppe angeschlossen haben. Auch das scheint ein Grund für die magische Verbindung zwischen uns

DIE EXPERTIN

Conny Sporrer

Nach ihrem 2-jährigen Hundetrainer-Studium bei Martin Rütter in Bonn leitet Conny Sporrer seit 6 Jahren gemeinsam mit ihrem Team ihre eigene DOGS Hundeschule nach der Philosophie des „Hundeprofis“ in Wien. Mittlerweile ist Conny selbst Dozentin für das Studium bei DOGS und gefragte Referentin und Fachautorin rund ums Thema Hund.
www.martinruetter.com/wien



und unseren Vierbeinern zu sein – wir leben quasi ein sehr ähnliches Familienleben.

Eine gute Beziehung

Nun, das Grundbedürfnis eines sozialen Rudeltieres ist aber nicht nur per se der Anschluss an eine Gruppe, sondern auch klare Strukturen und Regeln. Das fällt uns Menschen oft schwer, weil wir Hunde insgeheim doch irgendwie

wie Kinder behandeln, sie gerne beschenken, verwöhnen und mit ihnen auf Hundespielwiesen gehen, damit sie dort mit den anderen (vermeintlichen) Ersatzkindern spielen können.

Aus Hundesicht ist eine solche Gleichstellung aber paradox, ein Hunderudel funktioniert nämlich nicht wie eine Demokratie, in der alle gleich stimmberechtigt sind. Im Gegenteil: Es gibt eine klare Aufgabenverteilung und



**Für ein gutes
Miteinander
benötigt der
Hund klare
Sozialstrukturen**

Regeln, die durch die Ranghöhen bzw. das Verhalten untereinander festgelegt werden. Diese Erkenntnis ist die allerwichtigste für uns Zweibeiner, um mit unseren Hunden als stabiles und zufriedenes Mensch-Hund-Team zu funktionieren. Nur wenn ein Hund genau weiß, woran er ist, kann er seinen Menschen auch „für voll nehmen“ und in ihm den Fels in der Brandung sehen, den er vor allem in heikleren Situationen braucht. Weil es in unserer Gesellschaft ein paar – aus Hundesicht – sehr paradoxe Vorgaben gibt, sollte es zumindest einen Menschen geben, der sich wie ein ernst zu nehmender „Berater“ des Hundes verhält. Für Hunde wäre es schließlich ganz normal, Menschen zur Begrüßung im Schritt zu beschnüffeln, an der Leine zu ziehen, um schnell voranzukommen, oder die Dönerreste von der Straße zu fressen. Bringt ein Mensch seinem Hund aber fair und geduldig bei, warum es sich lohnt, bei einer Begrüßung doch erst mal abzuwarten, an der lockeren Leine zu gehen oder dass bei einem guten Rückruf etwas noch Besseres auf ihn wartet als die Dönerreste von der Straße, wird er ein guter und im positivsten Sinne ernst zu nehmender Partner für seinen Hund sein.

Gewusst wie!

Natürlich entsteht eine gute Mensch-Hund-Beziehung aber nicht nur durch konsequentes Training. Vielmehr ist es die Kombination mit der Einhaltung einiger Verhaltensregeln im Alltag, die schließlich aus guter ERziehung eine perfekte BEziehung machen. Ein entscheidender Punkt dabei ist die oft unterschätzte Wichtigkeit von Ignoranz. Wie ein menschlicher Mitarbeiter, der in einer neuen Firma beginnt, beob-

achten Hunde ganz genau, wer in der bestehenden Konstellation welche Aufgabe hat und wem wie viel Aufmerksamkeit zuteil wird. Es geht dabei keineswegs darum, wer der Strengste oder Lauteste ist, sondern vielmehr um eine Orientierungshilfe, um zu wissen, wer die wichtigen Entscheidungen trifft und an wem es sich zu orientieren gilt. Im Zusammenleben mit uns Menschen würde das z. B. bedeuten, dass einem Hund, der permanent mit ganzen Sätzen zugextet wird, wie selbstverständlich auf die Couch darf, für jeden kleinen Stupser sofort Aufmerksamkeit bekommt, natürlich nichts anderes suggeriert wird, als der Nabel der Welt zu sein. Streng genommen ist soziale Aufmerksamkeit – also jeder Blickkontakt, eine Streicheleinheit oder Ansprache – wie ein emotionales Leckerchen. Und jetzt Hand aufs Herz: Wäre all das, was wir unseren Hunden

7 REGELN FÜR EINE GLÜCKLICHE BEZIEHUNG

Anschluss – der Mensch ist für den Hund der wichtigste Sozialpartner
Klare Strukturen mit fester Aufgabenverteilung und Regeln

Der Mensch sollte mehr Entscheidungen treffen als der Hund

Konsequenz ist wichtig, damit der Hund den Menschen auch ernst nehmen kann

Aufmerksamkeit ist ein emotionales Leckerchen, daher auch so zu dosieren
Kein freier Zugang zu wichtigen Ressourcen, um sich spannender zu machen
Alternative Beschäftigungen finden, um den Hund typgerecht auszulasten



Ständiger Zugang zu wichtigen Ressourcen wie Futter ist für Hunde eigentlich ungewöhnlich

täglich an Zuwendung schenken, tatsächlich Futter, wären sie ganz schön dick, oder?

Natürlich geht es keineswegs darum, seinen Hund im Alltag wie Luft zu behandeln. Wir sollten lediglich bewusster mit unserer Aufmerksamkeit dem Hund gegenüber sein und vor allem nicht immer reagieren, wenn der Hund sie einfordert. Damit lernt er nur, die Fäden der Marionette Mensch zu ziehen und erwartet, dass dies auch in allen möglichen anderen Situationen funktioniert. Tut es aber nicht: Bellt der Hund nämlich das nächste Mal, weil ihm langweilig ist, oder springt Frauchen beim Nachhausekommen an und zerreißt die Feinstrumpfhose, ist es plötzlich wieder unerwünscht. Verstehe einer die Zweibeiner...

Sich rarmachen

Ähnlich verhält es sich übrigens mit der Ressourcenverteilung von Futter, Spielzeug und Co. Einer der Kapitalfehler von Vermenschlichung ist für mich die Tatsache, Hunden permanent Beute zur Verfügung zu stellen oder alle ➤

Stofftiere liebevoll im orthopädischen Bettchen zu drapieren. Aus Hundesicht ist es nämlich sehr ungewöhnlich, ständig diesen freien Zugang auf verhältnismäßig spannende Ressourcen zu haben. Natürlich gibt es Hunde, denen Spielzeug völlig egal ist, dann muss man damit auch nicht päpstlicher sein als der Papst. Aber gerade bei Futter beobachte ich immer wieder, dass vermeintlich wenig verfressene Hunde am Ende des Tages der halbgefüllte Napf in der Futterbar erwartet. Und seufzt der Hund dann noch deprimiert in die Schüssel, bekommt er die Dose Feuchtfutter oder eine Verfeinerung durch Schinken und Leberwurst. Und lernt einmal mehr: Manipulieren? Kann ich! Was das alles mit Beziehung zu tun hat? Obwohl wir nicht

BUCHTIPP

SO ISSER BRAV!

Der Bestseller von Conny Sporrer und Anna Maria Sanders ist ein „Ratgeber mit Liegestuhlqualität“, der unterhaltsam mit einer Reihe von Mythen und Irrtümern zum Thema Hundeerziehung aufräumt. Darin erzählen Hunde und ihre Menschen über die Höhen und Tiefen ihres Zusammenlebens und lüften alle Geheimnisse eines harmonischen Miteinanders. € 14,99, Verlag BoD



Teamwork:
Beschäftigung festigt die Bindung zwischen Mensch und Hund

zu viel vermenschlichen sollten, bietet sich doch ab und an ein treffender Vergleich zur Kindererziehung an. Kinder, die einen ganzen Spielzeuginnenraum voller Kram in ihrem Kinderzimmer und freien Zugriff auf die Naschlade haben oder sich jederzeit 5 Euro aus Mamas Portemonnaie grapschen dürfen und obendrein all diese Entscheidungen selbst treffen, werden wohl auf erzieherische Grenzen und Regeln, na sagen wir mal, eher kritisch reagieren. Genauso verhält es sich beim Hund. Auch wenn wir es oft gut meinen, tun wir ihm keinen Gefallen, wenn er grenzenlos selbst Entscheidungen treffen kann – denn das Leben in unserer Gesellschaft birgt für Hunde nun mal viele Einschränkungen. Also sollten wir nicht nur unsere Aufmerksamkeit, sondern auch die für den Hund wichtigen Ressourcen verwalten und ihm Zugriff darauf nur portionsweise gewähren.

Quality Time

Vermutlich sind Sie von den genannten Regeln etwas baff und fragen sich, ob sich das alles, was Sie vorher nicht umgesetzt haben,

überhaupt noch zu ändern lohnt. Natürlich! Es ist nie zu spät, für Verbesserung! Gehen Sie einfach schrittweise vor und fangen Sie ganz langsam mit ein bis zwei Veränderungen an.

Bei allen Regeln und genannten Strukturen ist mir aber auch wichtig zu betonen, dass wir nicht vergessen dürfen, auch einfach mal ein guter Kumpel für unseren Hund zu sein. Kuscheln Sie also mit Ihrem Hund (das schüttet übrigens auf beiden Seiten das wichtige Bindungshormon Oxytocin aus), toben Sie mit ihm herum oder powern Sie ihn bei einer seiner Lieblingsbeschäftigungen so richtig aus. Aber eben nicht nur immer dann, wenn dem Hund gerade danach ist.

Gerade in Anbetracht der heutigen Arbeitslosigkeit unserer ursprünglich hochfunktionalen Hunde sind wir ihnen fast schon schuldig, ihre übrig gebliebenen natürlichen Antriebe zumindest durch Alternativbeschäftigungen zu kompensieren und unsere Hunde so auszulasten. Denn wer gemeinsame Hobbys pflegt und sich in jeder Hinsicht versteht, hat die besten Chancen auf eine gute Freundschaft und eine starke Hund-Mensch-Beziehung. 🐾